

DIGITALES ARCHIV

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
ZBW – Leibniz Information Centre for Economics

Piening, Bernd

Thesis

Die Physiokratie und Marx : die marxsche Kritik der Physiokratie und ihr Einfluss auf die marxsche Ökonomik

Provided in Cooperation with:

ZBW OAS

Reference: Piening, Bernd (2021). Die Physiokratie und Marx : die marxsche Kritik der Physiokratie und ihr Einfluss auf die marxsche Ökonomik. Hamburg : Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien, Universität Hamburg.
<https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sozoek/professuren/heise/zoess/publikationen/exma-papers/exma-47-piening-marx-und-die-physiokratie.pdf>.

This Version is available at:
<http://hdl.handle.net/11159/6612>

Kontakt/Contact

ZBW – Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft/Leibniz Information Centre for Economics
Düsternbrooker Weg 120
24105 Kiel (Germany)
E-Mail: [rights\[at\]zbw.eu](mailto:rights[at]zbw.eu)
<https://www.zbw.eu/>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Dieses Dokument darf zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Sofern für das Dokument eine Open-Content-Lizenz verwendet wurde, so gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der Lizenz gewährten Nutzungsrechte. Alle auf diesem Vorblatt angegebenen Informationen einschließlich der Rechteinformationen (z.B. Nennung einer Creative Commons Lizenz) wurden automatisch generiert und müssen durch Nutzer:innen vor einer Nachnutzung sorgfältig überprüft werden. Die Lizenzangaben stammen aus Publikationsmetadaten und können Fehler oder Ungenauigkeiten enthalten.

<https://savearchive.zbw.eu/termsfuse>

Terms of use:

This document may be saved and copied for your personal and scholarly purposes. You are not to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public. If the document is made available under a Creative Commons Licence you may exercise further usage rights as specified in the licence. All information provided on this publication cover sheet, including copyright details (e.g. indication of a Creative Commons license), was automatically generated and must be carefully reviewed by users prior to reuse. The license information is derived from publication metadata and may contain errors or inaccuracies.

Bernd Piening

Die Physiokratie und Marx

Die marxsche Kritik der Physiokratie und ihr Einfluss auf die marxsche Ökonomik

ZÖSS

ZENTRUM FÜR ÖKONOMISCHE
UND SOZIOLOGISCHE STUDIEN

ExMA-Papers
ISSN 1868-5005/47
Exemplarische
Master-Arbeiten
Hamburg 2021

Die Physiokratie und Marx

Die marxsche Kritik der
Physiokratie und ihr Einfluss
auf die marxsche Ökonomik

Bernd Piening

ExMA-Papers

ISSN 1868-5005/47

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien

Universität Hamburg

Januar 2021

Impressum:

Die hier aufgeführten ExMA-Papers (Exemplarische Master-Arbeiten) setzen sich (vornehmlich) aus ausgewählten Lernwerkstatt-, Master-, Bachelor- oder Seminararbeiten von Studierenden des Masterstudiengangs ‚Arbeit, Wirtschaft, Gesellschaft – Ökonomische und Soziologische Studien‘ und des Bachelorstudiengangs Sozialökonomie zusammen, die aufgrund ihrer exemplarischen Interdisziplinarität oder Qualität als Vorbild für andere Arbeiten gelten können und deshalb publikationswürdig sind.

Herausgeber/Redaktion:

Zentrum für Ökonomische und Soziologische Studien (ZÖSS)

Florian.Lampe@uni-hamburg.de

Universität Hamburg

Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

Fachbereich Sozialökonomie

Welckerstr. 8

20354 Hamburg

Download der vollständigen ExMA-Papers:

<https://www.wiso.uni-hamburg.de/fachbereich-sozoek/professuren/heise/zoess/publikationen/exma-papers.html>

Inhalt

1. Einleitung	1
2. Die Physiokratie	2
2.1 Die physiokratische Wertlehre und das Nettoprodukt	4
2.2 <i>Avances annuelles, primitives</i> und <i>foncières</i>	6
2.3 Die Klassengesellschaft der Physiokraten	7
2.4 Das <i>Tableau Économique</i>	9
3. Marx und die Physiokratie	11
3.1 Physiokratie und die marxsche Mehrwertanalyse	12
3.1.1 Das <i>Minimum Salaire</i>	12
3.1.2 Der „feudale Schein“ der Physiokratie	17
3.1.3 Die natürliche Grundlage der Mehrwertproduktion	19
3.1.4 Einfluss der Physiokraten auf die marxsche Mehrwertanalyse	22
3.2 Die Physiokratie und die marxsche Kapitalanalyse	23
3.2.1 Unterscheidung von fixem und zirkulierendem Kapital	23
3.2.2 Einfluss der Physiokraten auf die allgemeine Formel des Kapitals	24
3.3 Das <i>Tableau Économique</i> und das marxsche Reproduktionsschema	27
3.3.1 Klasseneinteilung	31
3.3.2 Einfache und erweiterte Reproduktion	31
4. Fazit	33
Literaturverzeichnis	35

1. Einleitung

Der den Physiokraten zugeschriebene Einfluss auf die Entwicklung der ökonomischen Theorie ist vielseitig. Joseph Schumpeter bezeichnet den Begründer der Physiokratie, François Quesnay, als „eine[n] der Väter“ des Utilitarismus (Schumpeter 1954, zitiert nach Pribram 1992, S.219). Von Marguerite Kuczynski, der Herausgeberin und Übersetzerin Quesnays „Ökonomischer Schriften“, werden die Physiokraten aufgrund ihrer kreislauftheoretischen Ideen als Vorläufer von Schumpeter und Keynes gesehen (Kuczynski 1971, S.XXX). In der vorliegenden Arbeit soll es jedoch um den Einfluss der Physiokraten auf einen anderen wirkmächtigen Ökonomen gehen: Karl Marx, der sich etwa 100 Jahre nach dem Erscheinen des *Tableau Économique* mit den Ideen der Physiokraten beschäftigt und ihnen damit zu neuer Bekanntheit verhilft. Für Marguerite Kuczynski (1971, S.XI) ist Marx der „erste große systematische Dolmetscher von Quesnay“. Das Übersetzen der Physiokraten ist für Marx aber kein Selbstzweck. Marx eignet sich die Theorien der Physiokraten teilweise für seine eigenen Ideen an. Ziel dieser Arbeit ist es zu zeigen, wie Marx die physiokratische Theorie „übersetzt“, kritisiert und welche Elemente der physiokratischen Ideen sich in Marx' Theorien wiederfinden.

Für einen Überblick dieser Ideen werden im Kapitel 2 zunächst die ökonomischen Theorien der Physiokraten dargestellt. Der Fokus liegt hierbei auf Ideen von Quesnay. Im Kapitel 3 wird zuerst tiefer auf die marxsche Kritik der physiokratischen Mehrwertanalyse, insbesondere hinsichtlich ihres Naturbegriffes, eingegangen. Anhand dieser Kritik wird dann der Einfluss der Physiokraten auf die marxsche Mehrwertanalyse beleuchtet. Im zweiten Abschnitt wird gezeigt, welche Bedeutung Marx den Physiokraten bei der Entwicklung eines systematischen Kapitalbegriffs beimisst und wie Marx sich bei der Herleitung seiner allgemeinen Formel des Kapitals besonders auf die Anhänger Quesnays beruft. Im letzten Abschnitt des dritten Kapitels werden die Einflüsse von Quesnays *Tableau Économique* auf Marx' Reproduktionsschema aufgezeigt. Im letzten Kapitel wird nach einer Zusammenfassung der Erkenntnisse dieser Arbeit diskutiert welche Fragen hinsichtlich der Beziehung von Physiokratie und marxscher Ökonomik noch offengeblieben sind.

In der Literatur wird der Einfluss der Physiokraten auf Marx meist mit dem Blick auf einzelne Aspekte betrachtet. Christian Gehrke und Heinz Kurz (1995) sowie Eduard

Heimann (1949) fokussieren sich auf die Bedeutung der Physiokraten für Marx' Reproduktionstheorie. Paul Burkett (2003;2004) untersucht die Rolle der Natur bei den Physiokraten und Marx und bettet diese Untersuchung in aktuelle Debatten in der ökologischen Ökonomik ein. Marguerite Kuczynski (1971) beschränkt sich größtenteils auf die marxsche Interpretation Quesnays (Lampalzer 2018, S.272). Auf die Gefahr hin, nicht alle Aspekte in vollem Umfang behandeln zu können, soll diese Arbeit einen Beitrag leisten um einen Überblick auf die verschiedenen Aspekte des physiokratischen Einflusses auf Marx zu geben.

2. Die Physiokratie

Die zentrale Figur der Physiokraten ist François Quesnay (1694-1774), auf dessen ökonomischen und philosophischen Texten ein Großteil der physiokratischen Theorie beruht. Quesnay war, bevor er sich ökonomischen Fragen zuwandte, ein angesehenen Arzt¹, der in Versailles aufgrund seiner Anstellung als Leibarzt von Madame de Pompadour, einer Mätresse des Königs Ludwig XV., mit vielen Intellektuellen seiner Zeit in Kontakt kam (Kuczynski 1971, S. XXXIV-XLI). Quesnay war ein Anhänger des Feudalismus, der sich zu seiner Zeit im vorrevolutionären Frankreich in einer Krise befand. Grund dieser Krise waren die schlechten Bedingungen in der Landwirtschaft, die Haupteinnahmequelle für die Regierung, den König und die feudalen Grundbesitzer war (Immler 1985, S. 305-306). Den schlechten Zustand der Landwirtschaft führt Quesnay (1971a [1756], S. 25 und 52; 1971d [1757], S. 307) unter anderem auf die merkantilistische Politik, wie sie unter dem Finanzminister Jean Baptiste Colbert eingeführt wurde, und die willkürliche Besteuerung zurück.² Aus der Krise der Landwirtschaft resultierte die Krise des vorrevolutionären französischen Feudalismus, der aufgrund von externer und interner Machtpolitik die französische Bevölkerung mit immer höheren Steuern und einer harten Steuereintreibung belastete (Kuczynski 1971, S. XXIV-XXV). Die Motivation der ökonomischen Forschung und politischen Tätigkeit Quesnays und seiner Schüler wird als Antwort

¹ Marx nennt Quesnay deshalb des Öfteren „Dr. Quesnay“ (Marx 1962 [1890], S.20).

² Diese Einschätzung wird auch von Pribram (1992, S. 110-111) geteilt. Dass die merkantilistische Politik unter Colbert zu einer Verschlechterung in der landwirtschaftlichen Produktion geführt hat ist jedoch nicht unumstritten (Rothkrug, Lionel. (1965): *Opposition to Louis XIV.* Princeton: Princeton University Press (S. 243-244).

auf die Krise der französischen feudalen Gesellschaft in der Mitte des 18. Jahrhunderts gesehen (Pribram 1992, S. 207-208; Immler 1985, S. 305). In der Tat sind die Ideen Quesnays stark mit den hier beschriebenen Problemen verbunden. Seine ökonomische Theorie ist größtenteils eine Analyse der landwirtschaftlichen Produktion und wird mit dem Ziel einer Verbesserung der Bedingungen in der Landwirtschaft entwickelt. Lediglich der Landwirtschaft wird eine produktive Rolle in der Wirtschaft zugeschrieben, sodass nur eine funktionierende Landwirtschaft das National-einkommen vermehren und das feudale System aufrechterhalten kann (Immler 1985, S. 313-314).

Spätestens nach der Veröffentlichung des *Tableau Économique*³, das als ein Meilenstein in der ökonomischen Theorie gilt, wurde die Physiokratie zu einer philosophisch-ökonomischen Gesellschaftslehre. Um Quesnay versammelte sich eine Reihe von Schülern, die seine Ideen oft vehement verteidigten⁴, verbreiteten und zu einer universalen Sozialphilosophie weiterentwickelten. Zu diesen Schülern zählten unter anderem Victor Riquetti Marquis de Mirabeau (1715-1789), Pierre-Paul Mercier de la Rivière (1720-1794), Guillaume Francois Le Trosne (1728-1780) und Anne Robert Jacques Turgot (1727-1781), der als Finanzminister von 1774-1776 versuchte Teile der physiokratischen Wirtschaftspolitik umzusetzen. Quesnay und seine Schüler nannten sich „philosophes économes“ aber im Jahre 1767 prägte Pierre Samuel Du Pont de Nemours, ein weiterer Anhänger Quesnays, den Begriff Physiokratie („Herrschaft der Natur“) (Pribram 1992, S.212-213; Heimann 1949, S. 80).

In den soziologischen Überlegungen der Physiokraten ist die cartesianische Idee einer gottgegebenen natürlichen Ordnung (*ordre naturel*), die der Mensch durch seine Vernunftbegabung erkennen kann, zu finden. Die gesellschaftliche Ordnung hat sich im Idealfall an diese natürliche Ordnung zu halten. Für die Einhaltung der natürlichen Ordnung soll ein aufgeklärter Erbmonarch als zentrale Autorität sorgen (Pribram 1992, S.214). Die Bedeutung des Natürlichen wird nicht nur in ihrem Konzept der natürlichen Ordnung deutlich, sondern auch in ihren ökonomischen Theorien, auf die sich Marx in seiner Kritik der Physiokraten hauptsächlich bezieht. Deshalb wenden wir uns zuerst der physiokratischen Wertlehre zu.

³ Von hier an nur noch *Tableau*.

⁴ Karl Pribram sieht schon in diesem Umstand eine Parallele zu Marx (Pribram 1992 S. 221).

2.1 Die physiokratische Wertlehre und das Nettoprodukt

Die Frage, die die politische Ökonomie in ihren Anfangszeiten umtreibt, ist die nach dem Ursprung des Wohlstands der Nationen. Für die Merkantilisten liegt die Antwort auf diese Frage in der Anhäufung von Edelmetallen und für die klassischen Ökonomen in der Arbeit. In der Geschichte der ökonomischen Theorie stechen die Physiokraten mit ihrer Erklärung für die Entstehung von Werten heraus. Der Ursprung der Werte und der Reichtümer liegt für Quesnay und andere Physiokraten in der Erde (Le Trosne 1848, zitiert nach Immler 1985, S.341). Ihre Wertlehre unterscheidet sich also auf den ersten Blick von den Wertlehren späterer Ökonomen wie Smith, Ricardo und Marx. Für die Physiokraten ist es nicht die Arbeit, die neuen Wert erschafft, sondern die Natur. Aus ihr entspringt das „produit net“, das Nettoprodukt. Der Ausgangspunkt der physiokratischen Wertlehre ist die Produktivkraft der Natur, die Schaffung von neuen Werten erst möglich macht (Immler 1985, S.325). Bevor wir uns dem Nettoprodukt zuwenden, ist noch eine Bemerkung zur Wertlehre der Physiokraten von Nöten. Für Hans Immler (1985, S. 332-333) besteht „eine gewisse methodische Gefahr“, von der physiokratischen Wertlehre zu sprechen. Für die Physiokraten ist der Wert bzw. Mehrwert keine abstrakte Analysekategorie, sondern wird immer konkret als die physischen Eigenschaften der hergestellten Produkte gesehen. Deshalb sprechen die Physiokraten auch vom Nettoprodukt und nicht vom Nettowert. Der Tauschwert ist bei Quesnay nur der Ausdruck der Anzahl von Gebrauchswerten.

Das Nettoprodukt ist zentraler Bestandteil der physiokratischen Analyse der Ökonomie. In einem Brief von Mirabeau an J.J. Rousseau wird die Wichtigkeit, die dem Nettoprodukt zugeschrieben wird, deutlich:

„Alles auf Erden kommt vorwärts durch [...] das Nettoprodukt [...] Die Entdeckung des Nettoprodukts wird eines Tages das Antlitz des Weltalls ändern [...] Jegliche physische und moralische Entwicklung zum Vorteil der Gesellschaftsordnung ist damit faßbar in einem Punkte, in einer Zunahme des Nettoprodukts.“ (Mirabeau 1767, zitiert nach Immler 1985, S. 324)

Marguerite Kuczynski (1971, S.LXXXII) nennt das Nettoprodukt den „Hauptbeitrag auf dem Gebiete kapitalistischer ökonomischer Kategorien“. Die „Entdeckung“ des

Nettoprodukts ist einer der wichtigsten Beiträge der Physiokraten zur ökonomischen Theorie, da in ihm die Idee eines Mehrwerts enthalten ist. In einem im Jahre 1759 geschriebenen Brief an Mirabeau definiert Quesnay das Nettoprodukt:

„Diese Ackerbauer leben unterdessen von besagter Summe; aber dank den Gaben des Bodens produziert ihre Arbeit mehr als ihren Aufwand und dieses Nettoprodukt ist das, was man Revenuen nennt.“ (Quesnay 1971f, S. 476)

Das Nettoprodukt ist also der Überschuss, den der landwirtschaftliche Arbeiter über die Kosten seiner Subsistenzmittel (Lebensmittel, Kleidung etc.) hinaus produziert. Dieser Überschuss wird durch die Produktivkräfte der Natur ermöglicht und ist deshalb nur in der Landwirtschaft vorzufinden. Ursprünglich ist das „produit net“ eine physikalische Größe, die die erzeugten landwirtschaftlichen Produkte abzüglich der im Produktionsprozess verbrauchten Materialien und Löhne bezeichnet. Es ist also der physische Überschuss in der Landwirtschaft (Immler 1985, S.333). Quesnay (1971e, S.427) beschreibt das Nettoprodukt in den „Königlichen Haushaltsregeln des Herrn von Sully“:

„Denn das Nettoprodukt, das die Revenuen und die Steuern liefert, wird mehr durch das Vieh erreicht als durch die Arbeit von Menschen, welche allein kaum die Kosten für deren Unterhalt einbrächte.“

Hier sehen wir vier Ideen Quesnays. Erstens produziert der Arbeiter lediglich die eigenen Subsistenzmittel. Die Physiokraten behaupten nicht, dass die Arbeit keinen Wert schafft, sondern, dass sie keinen neuen Wert schafft. Die menschliche Arbeit produziert die eigenen Subsistenzmittel und erschafft genau den Teil, den sie verbraucht. Zweitens ist ein Überschuss über diese Subsistenzmittel hinaus nur durch die Natur in Form des Nutzviehs möglich. Drittens ist dieser Überschuss (das Nettoprodukt) die Quelle des Mehrwerts in Form der Grundrente. Viertens ist das Nettoprodukt die Einnahmequelle für Steuern (Immler 1985, S.341).

Produziert wird das Nettoprodukt also lediglich durch landwirtschaftliche Arbeit. Aus diesem Grund fokussieren sich die Physiokraten auf die Produktionsbedingungen im Agrarsektor. Der nächste Abschnitt dieser Arbeit erklärt daher die physiokratische Analyse der landwirtschaftlichen Produktion.

2.2 *Avances annuelles, primitives und foncières*

Die physiokratische Produktionstheorie analysiert das Zusammenwirken von menschlicher Arbeit, Produktionsmitteln und den Produktivkräften der äußeren Natur. Ziel ist die Erhöhung des Nettoprodukts durch ökonomische Maßnahmen in der Landwirtschaft (Immler 1985 S.321). Die Vorschüsse (*avances*) in der Landwirtschaft sind dabei die Bedingungen der Produktion von landwirtschaftlichen Erzeugnissen:

„Ein weiterer Gegenstand jedoch, der zu unserem Zickzack [so nennt Quesnay das Tableau (Anm. des Verf.)] beachtet werden muss, das sind die Vorschüsse, die für die Bewegung des Triebwerks notwendig sind, welche von den Menschen in Gang gehalten wird [...].“ (Quesnay 1971f [1759], S.478)

Die Vorschüsse sind also der Anfangspunkt der Produktion und setzen sie in Gang. Quesnay unterteilt diese Vorschüsse in drei Kategorien (Immler 1985, S.321-322):

1. *Avances annuelles* (Jährliche Vorschüsse)

Da die landwirtschaftliche Produktion von den Jahreszeiten abhängt und daher im Jahresrhythmus produziert, nennt Quesnay diese Leistungen jährliche Vorschüsse. Mit den jährlichen Vorschüssen sind alle Leistungen gemeint, die für ein Jahr vorgeschossen werden. Dies beinhaltet Saatgut, Düngemittel sowie den Lohn der Landarbeiter.

2. *Avances primitives* (Allgemeine Vorschüsse)

Die allgemeinen Vorschüsse unterscheiden sich von den *avances annuelles* lediglich darin, dass sie nicht in einer Jahresperiode verbraucht werden. Zu ihnen zählen Arbeitsmittel (Werkzeug und Geräte) sowie Nutz- und Zuchtvieh.

3. *Avances foncières* (Grundlegende Vorschüsse)

Die grundlegenden Vorschüsse beinhalten die Ausgaben, die für die Bodenmelioration getätigt werden.

Die Vorschüsse sind eng mit der physiokratischen Konzeption der Klassengesellschaft verbunden, auf die wir im folgenden Abschnitt eingehen werden.

2.3 Die Klassengesellschaft der Physiokraten

Die landwirtschaftlichen Arbeiter, also die Bauern, Pächter und Landarbeiter, gehören zur *produktiven Klasse*. Wie ihr Name besagt, wird nur ihre Arbeit als produktiv angesehen, da sie das Naturprodukt ernten. Das von dieser Klasse erwirtschaftete Nettoprodukt fließt in Form der Grundrente an die *Klasse der Grundeigentümer*. Die Grundeigentümer machen die Erwirtschaftung des Nettoprodukts überhaupt erst möglich, da sie ihr Bodeneigentum bereitstellen und pflegen. Die dritte Klasse besteht aus den Teilen der Gesellschaft, die nicht direkt an der Natur arbeiten, also kein Nettoprodukt erzeugen. Zu dieser sogenannten *sterilen Klasse* gehören Handwerker, Unternehmer, Manufakturbesitzer oder Händler.

Quesnay wendet auf die arbeitenden Klassen, also die produktive und die sterile Klasse, verschiedene Werttheorien an. In Bezug auf die sterile Klasse ist Quesnay Anhänger der, zu seiner Zeit bekannten, Kostenwertlehre. Der Wert eines Produkts wird hier mit seinen Produktionskosten bzw. Löhnen für die Reproduktion der Arbeiter gleichgesetzt. Mit diesen Löhnen kaufen die Arbeiter Lebensmittel, die in der Landwirtschaft hergestellt werden (Immler S.334-335). Gleich zu Anfang in Quesnays *Maximen der Wirtschaftspolitik* heißt es:

„Die Gewerbliche Arbeit bringt keine Mehrung der Reichtümer zustande. – Durch die landwirtschaftlichen Arbeiten werden die Kosten ersetzt [...]. Die Käufer der gewerblich gefertigten Waren zahlen für die Kosten, die Fertigungslöhne und den Gewinn der Händler, darüber hinaus produzieren aber diese Arbeiten keine Revenuen. [...] Bei der Produktion der gewerblich gefertigten Dinge kommt es also zu keiner Mehrung der Reichtümer; denn der Wert dieser Arbeitszeugnisse steigt nur um so viel, wie die Subsistenzmittel kosten, welche die Arbeitsleute verbrauchen.“ (Quesnay 1971b [1757], S.125)

Die sterilen Berufe verbrauchen also genau die Größe an produzierten Werten in der Landwirtschaft (Lebensmittel), wie sie Werte erschaffen haben. Sie transformieren die aus der Landwirtschaft gewonnenen Werte lediglich für den menschlichen Gebrauch. Auch dem Handel wird eine produktive Rolle abgesprochen:

„Die Landwirtschaft und der Handel werden immerfort als die beiden Quellen unserer Reichtümer angesehen; der Handel ist aber, genau wie die gewerbliche Arbeit, nichts weiter als ein Zweig der Landwirtschaft, wobei die gewerbliche Arbeit allerdings viel weiter verbreitet und viel beachtlicher ist als der Handel. Diese beiden Stände können nur mit Hilfe der Landwirtschaft existieren. Die Landwirtschaft ist es, welche Gewerbe und Handel mit den notwendigen Materialien beliefert und von welcher das eine wie der andere bezahlt wird.“ (Quesnay 1971a [1756], S.40).

Die Landwirtschaft ist hier also die Bedingung für das Wirtschaften in den anderen Wirtschaftszweigen, da sie die materielle Basis der außerlandwirtschaftlichen Produktion und des Handels ist. In der Landwirtschaft gilt für Quesnay eine andere Begründung des Wertes. Hier übersteigt das Arbeitsprodukt des Landarbeiters die Kosten seines Unterhalts. Somit gilt in der Landwirtschaft die Mehrwertlehre. Der Überschuss im Arbeitsprodukt kommt jedoch nicht durch die Arbeit zustande, sondern die Natur produziert diesen Mehrwert und „die Arbeit [hilft] lediglich, den Wert bzw. Reichtum der Natur für die Menschen zu gewinnen“ (Immler 1985, S.337). Die landwirtschaftliche Arbeit wird als produktiv bezeichnet, da sie eine Bedingung für die Ernte des Nettoprodukts ist.

Die Pächter treten bei Quesnay (1971a [1756], S.38; 1971b [1757], S.103) als Unternehmer in den landwirtschaftlichen Betrieben auf. Sie stellen Landarbeiter ein und sorgen für Investitionen in Arbeitsmittel für die Produktion. Diese Investitionen bzw. produktivitätssteigernden Ausgaben sind die oben erwähnten *avances primitives*. Diese Ausgaben erhöhen das Nettoprodukt und sind deshalb von besonderer Bedeutung für die Wirtschaft (1971a [1756], S. 50). Quesnay (1971a [1756], S. 11 und 30) sieht in der Umstellung von ärmeren landwirtschaftlichen Kleinbetrieben auf größere Landwirtschaftsunternehmen, die über genügend Kapital verfügen, einen Weg der Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft. Reiche Pächter hätten im Gegensatz zu armen Pächtern die Mittel, um produktivitätssteigernde Ausgaben zu tätigen (Kuczynski 1971a, S.8). Die Profite des Pächters sind nicht Teil des Mehrwerts, sondern Teil der Produktionskosten. Es sind Löhne der Pächter, die höher sind als die der Landarbeiter, da der Pächter mit seinem Vermögen auch andere Einkommen erzielen könnte. Die Profite sind eine Art Kompensation für die Opportunitätskosten eines renditebringenden anderweitigen Gebrauchs des Geldes (Pribram 1992, S. 216).

Während der Pächter für die Produktion des Nettoprodukts die Verantwortung trägt, ist der Grundeigentümer der Aneigner des Nettoprodukts. Die Grundeigentümer tätigen die *avances foncières* und machen dadurch die Nutzung der Böden erst möglich. Mit diesen Ausgaben legitimieren die Physiokraten auch den Anspruch der Grundeigentümer auf das Nettoprodukt (Immler 1985, S.348). Des Weiteren ist es

für Quesnay zentral, dass die Eigentumsverhältnisse der Grundeigentümer gesichert sind:

„DASS [Hervorhebung im Original (Anm. d. Verf.)] das Eigentum an den Ländereien und an den beweglichen Reichtümern denjenigen gesichert sei, die deren rechtmäßige Besitzer sind; DENN DIE SICHERHEIT DES EIGENTUMS IST DIE WESENTLICHE GRUNDLAGE DER ÖKONOMISCHEN ORDNUNG DER GESELLSCHAFT [Hervorhebung im Original (Anm. d. Verf.)]“. (Quesnay, zitiert nach Immler 1985, S.325)

Mit den rechtmäßigen Besitzern ist dabei die feudale Klasse inklusive des Adels und des Königs gemeint. Ihr Besitz an Grund und Boden ist bei Quesnay also die Voraussetzung für die Wirtschaftsordnung. Quesnay sieht damit das feudale Bodeneigentum als Naturgesetz und Voraussetzung für die Erhaltung des Produktionsprozesses (Immler 1985, S. 348).

2.4 Das *Tableau Économique*

Die erste Fassung des *Tableau Économique* wurde wahrscheinlich um die Jahreswende von 1758 und 1759 gedruckt (Kuczynski 1971f, S.341). Im *Tableau* finden sich viele Ideen, die Quesnay bereits in seinen Enzyklopädie-Artikeln *Getreide*, *Pächter* und *Bevölkerung* formuliert hat. Das *Tableau* umfasst nur einige Seiten und enthält Erläuterungen, sowie eine Abhandlung mit dem Titel *Maximes générales du gouvernement économique d'un royale agricole* (1758). Es ist eine der Grundlagen der physiokratischen Lehre. Das *Tableau* ist der Versuch einer graphischen Darstellung der Verteilung des Nettoprodukts und dessen Tauschwerte zwischen den drei zuvor erwähnten Gesellschaftsklassen im Laufe einer Produktionsperiode (Pribram 1992, S.208).

Im *Tableau* werden die gesetzmäßigen Beziehungen und Abhängigkeiten von den drei Klassen in der Volkswirtschaft analysiert. Die zuvor beschriebenen Ideen sind Teil der Prinzipien, die dem *Tableau* zugrunde liegen. Die produktive Klasse verdoppelt aufgrund der Produktivkraft der Natur den Tauschwert der Vorschüsse. Der in der Landwirtschaft erwirtschaftete Überschuss ist das Nettoprodukt und wird in Form von Geld an den Grundeigentümer gezahlt. Des Weiteren ist der Teil des Nettoprodukts, den die sterile Klasse verbraucht, äquivalent zu dem Wert der Manufakturwaren, die sie an die Grundeigentümer und Pächter liefert. Die Klassen teilen ihre Ausgaben gleichmäßig auf die Erzeugnisse der produktiven und der sterilen Klasse auf. Außerdem besitzt am Ende des Verteilungsprozesses des Nettoprodukts jede

Klasse die gleiche Summe an Werten wie am Anfang des Prozesses (Pribram 1992, S. 209).

Der Ausgangspunkt des *Tableaus* ist folgender: Die produktive Klasse ist im Besitz der Vorschüsse im Wert von z.B. 2 Milliarden Livres. Aufgrund der Produktivkraft der Natur verdoppeln sie diesen Wert innerhalb eines Jahres durch ihre landwirtschaftliche Arbeit, sodass sie am Ende der Produktionsperiode im Besitz von 4 Milliarden Livres sind. Die eine Hälfte wird für die Produktionskosten (inklusive dem Kauf von Waren der sterilen Klasse) und Subsistenz- sowie Konsumtionsmittel der produktiven Klasse ausgegeben. Die andere Hälfte (das Nettoprodukt) wird in Form von 2 Milliarden Livre als Grundrente an die Grundeigentümer gezahlt. Die sterile Klasse besitzt aus der vorherigen Produktionsperiode Manufakturwaren mit einem Wert von einer Milliarde Livres. Im *Tableau* beschreibt Quesnay nun die Verteilung dieses jährlichen Nationaleinkommens in Höhe von insgesamt fünf Milliarden Livres.

Nach dem Produktionsprozess beginnt der Verteilungsprozess. Die eine Hälfte (1 Milliarde) der Grundrente zahlen die Grundeigentümer im Tausch gegen Lebensmittel an die Pächter zurück. Mit der anderen Hälfte kaufen sie von der sterilen Klasse die Manufakturwaren. Die Grundeigentümer behalten also keinen Teil des Nettoprodukts ein, sondern geben es vollständig aus. Die Milliarde, welche die Pächter erhalten haben, verdoppeln diese in der nächsten Produktionsperiode wieder durch die landwirtschaftliche Produktion. Am Ende dieser Verdoppelung geht die eine Hälfte (1 Milliarde) wieder an die Grundeigentümer, während die andere Hälfte in den Händen der Bauern und Pächter teilweise für die gewerblichen Erzeugnisse der sterilen Klasse aufgewendet wird und teilweise für Subsistenzmittel aus der landwirtschaftlichen Produktion. Auch die Ausgaben der sterilen Klasse unterteilen sich in gewerbliche und landwirtschaftliche Erzeugnisse (Pribram 1992, S. 208-211).

Dieser Prozess wiederholt sich mit einem immer weiter abnehmenden Nettoprodukt, bis zu dem Punkt, an dem alle Überschüsse gleichmäßig zwischen den drei Klassen verteilt sind. Das *Tableau* ist ein ewiger Kreislauf eines immer gleichbleibenden Reproduktionsprozesses, stellt also die einfache Reproduktion einer Volkswirtschaft mit drei Klassen dar. Bedingung für diese Wiederholung des Produktions-

und Verteilungsprozess ist das Nettoprodukt, das durch die Produktivkräfte der Natur entsteht. Eine erweiterte Reproduktion in Form eines Anstiegs des aggregierten Einkommens ist nur durch eine Erhöhung der Investitionen (*avances*) in der Landwirtschaft möglich (Pribram 1992, S.209).

Nachdem die Eckpunkte der ökonomischen Theorien der Physiokraten beschrieben wurden, wenden wir uns jetzt der marxschen Auseinandersetzung mit den Physiokraten zu. Dabei gehen wir der Frage nach, inwiefern sich physiokratische Elemente in der marxschen Ökonomik finden.

3. Marx und die Physiokratie

Karl Marx beschäftigte sich intensiv mit der Wertlehre der Physiokraten und dem *Tableau* im vierten Band des „Kapitals“ („Theorien über den Mehrwert“), das er von Januar 1862 bis Juli 1863 schrieb. Es ist zwar der letzte Band des „Kapitals“, aber Marx begann den Schreibprozess mit diesem Teil.⁵ Der Gegenstand der „Theorien über den Mehrwert“ ist die Entstehung und Entwicklung der politischen Ökonomie seit der Mitte des 17. Jahrhunderts, die Marx kritisch begleitet. Diese „historisch-kritische Untersuchung“ ist, so heißt es in der Vorbemerkung der Marx-Engels-Werke, „mit der Ausarbeitung einer ganzen Anzahl theoretischer Grundfragen der marxistischen politischen Ökonomie eng verbunden und verflochten.“ (Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED 1965, S.X). Der erste Abschnitt des folgenden Teils meiner Arbeit widmet sich dieser Verbindung. Es wird die marxsche Kritik an den Physiokraten nachvollzogen, um dann Gemeinsamkeiten und Einflüsse der Physiokraten auf Marx aufzuzeigen. Zuerst wird auf die marxsche Kritik der physiokratischen Wertlehre eingegangen und danach auf die Bedeutung der Physiokraten für das marxsche Mehrwertverständnis.

⁵ Marx schreibt in einem Brief an Siegmund Schott: „In der Tat begann ich „Das Kapital“ privatim genau in der umgekehrten Reihenfolge (beginnend mit dem dritten historischen Teil [gemeint ist hier der als viertes Buch veröffentlichte Teil (Anm. d. Verf.)], worin es dem Publikum vorgelegt wird [...].“ (Marx 1877, zitiert nach Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED 1965, S.IX)

3.1 Physiokratie und die marxsche Mehrwertanalyse

Als die Grundlage der modernen Ökonomie sieht Marx (1965, S.13) die Annahme, dass der Wert des Arbeitsvermögens eine feste und minimale Größe ist. Da in der kapitalistischen Produktionsweise die Arbeitskraft als Ware auftritt, sei die Bestimmung des Wertes der Arbeitskraft wesentlich für die Analyse des Kapitalismus. Marx setzt den Wert der Arbeitskraft mit der Arbeitszeit gleich, die benötigt wird, um die Lebensmittel zur Reproduktion der Arbeitskraft zu gewährleisten. Er ist gleich „dem Preis der zur Existenz des Arbeiters als Arbeiter notwendigen Lebensmittel.“ (Marx 1965, S.13). Die Zusammensetzung und Anzahl dieser notwendigen Lebensmittel ist dabei historisch bestimmt und variiert je nach Kultur und Ansprüchen (Marx 1962 [1890], S. 185). Der Mindestpreis, der für die Verfügung über Arbeitskraft gezahlt wird, ist wichtig in der Analyse der „Differenz zwischen dem Wert und der Verwertung des Arbeitsvermögens [...], eine Differenz die bei keiner anderen Ware existiert [...]“ (Marx (1965), S.13). Diese Differenz ist der Mehrwert, da nur die Arbeitskraft als Ware über ihren eigenen Wert hinaus produzieren kann. Der Ursprung des Mehrwerts ist die Arbeitskraft. In der Produktion wird in Wertbildungsprozess und Verwertungsprozess unterschieden. Der Wertbildungsprozess ist die Zeitspanne, in der die vom Kapitalisten bezahlte Arbeitskraft ein Äquivalent ihres Wertes erschafft. Der Verwertungsprozess ist die Produktion von Werten über dieses Äquivalent hinaus, also Erschaffung von Mehrwert. Wenn der Arbeitsprozess gleich dem Wertbildungsprozess ist, spricht Marx (1962 [1890], S.211) vom „Produktionsprozess der Waren“, gleicht der Arbeitsprozess jedoch dem Verwertungsprozess ist er die „kapitalistische Form der Warenproduktion“.

3.1.1 Das *Minimum Salaire*

Diese Grundlage sieht Marx (1965, S.13) in einem Konzept der Physiokraten, das er *Minimum Salaire* nennt. Mit dem *Minimum Salaire* meint Marx den Teil der landwirtschaftlichen Produktion, der für die Subsistenzmittel der Landarbeiter verwendet wird, während der Rest des Ertrags, das Nettoprodukt, als Rente an die Grundeigentümer geht. In Quesnays Artikel *Getreide* finden wir diesen Mindestlohn, wenn er schreibt:

„[...] man ist sich bei uns [in Frankreich], bezüglich der Verwendung der Menschen, noch nicht einmal klar über den Unterschied zwischen dem Ertrag aus Arbeiten, die nur die Lohnkosten wieder einbringen, und aus Arbeiten, die die Lohnkosten erstatten und außerdem Revenuen schaffen.“ (Quesnay 1971b [1757], S. 86)

Hier findet sich bei Quesnay, was Marx Einteilung des Arbeitsprozesses in den Wertbildungsprozess (der Teil, der die Lohnkosten wieder einbringt) und Verwertungsprozess (der Teil, der außerdem Revenuen schafft) nennt. Die Physiokraten hätten somit als eine der ersten erkannt, dass die Schaffung von Mehrwert nur durch produktive Arbeit möglich sei. Dies ist der Grund für die Aussage, dass die Physiokraten „die Untersuchung über den Ursprung des Mehrwerts aus der Sphäre der Zirkulation in die Sphäre der unmittelbaren Produktion selbst verlegt [haben] und damit die Grundlage zur Analyse der kapitalistischen Produktion gelegt [haben]“ (Marx (1965), S.12).

Wenn Marx von einer Verlegung aus der „Sphäre der Zirkulation“ spricht, meint er die merkantilistischen Theorien. Das Mehrwertverständnis der Merkantilisten bezeichnet Marx (1965, S. 37) als ein relatives, da der Fokus nicht auf der Schaffung von neuen Werten liegt, sondern auf der Verteilung der Reichtümer (der Edelmetalle) zwischen den handelnden Nationen. Die Physiokraten brechen mit dieser Idee, wenn sie das Nettoprodukt als ein Produkt der landwirtschaftlichen Arbeit bezeichnen. Sie verlegen den Ursprung der Schaffung von absoluten Werten in die (landwirtschaftliche) Produktion. Dieser Bruch mit der merkantilistischen Theorie ist für Marx ein erster wichtiger Schritt in Richtung der Theorien von Adam Smith, der als Begründer der klassischen politischen Ökonomie gilt. Marx betont diese Rolle der Physiokraten an mehreren Stellen:

„Vor den Physiokraten wird der Mehrwert [...] rein aus dem Austausch erklärt, dem Verkauf der Ware über ihrem Wert.“ (Marx (1965), S. 7)

„Die physiokratische Lehre von Dr. Quesnay bildet den Übergang aus dem Merkantilssystem zu Adam Smith.“ (Marx 1844, S.95)

Auf die konkreten physiokratischen Einflüsse, die Marx bei Adam Smith sieht, wird an dieser Stelle nicht eingegangen. Es bleibt festzuhalten, dass die physiokratische Wertlehre für Marx (1965, S.7) einen Wendepunkt in der Erklärung des Mehrwerts bedeutet. Es ist ein Wendepunkt, der auch für Marx bedeutend ist, da auch er die Entstehung des Mehrwerts in der Produktionssphäre untersucht (Marx (1962 [1890], S. 172).⁶

⁶ Auf diesen Punkt kommen wir im Kapitel 3.2.2 noch einmal zurück.

Mit dem *Minimum Salaire* und dem Nettoprodukt haben die Physiokraten für Marx (1965, S.13) eine zentrale Kategorie zur Analyse der kapitalistischen Produktionsweise grundlegend erkannt ohne jedoch „über die Natur des Werts überhaupt klar zu sein“. Marx meint mit dieser Unklarheit über die Natur des Wertes, dass die Physiokraten den Mehrwert, in Form des Nettoprodukts, nur mit der landwirtschaftlichen Arbeit erklären und deshalb jede andere Arbeit als „steril“ oder „unproduktiv“ bezeichnen. Der produzierte Wert ergibt sich hier lediglich aus dem vorgeschossenen Kapital für Arbeitsmittel und Arbeitskraft. Somit wird kein Mehrwert erzeugt. Dies nennt Marx (1962 [1890], S.205) unter Verweis auf Mercier de la Rivière den „Fundamentalsatz, worauf die Lehre der Physiokraten von der Unproduktivität aller nicht agrikolen Arbeit beruht [...]“ (Marx 1962 [1890], S. 205). Diesem Fundamentalsatz widerspricht Marx (1962 [1890], S.205). Ein industrieller Unternehmer würde ohne die Möglichkeit der Realisierung eines Mehrwerts nicht produzieren. Wenn er durch den Verkauf der produzierten Ware lediglich die Kosten der Arbeitskraft und Produktions- sowie Arbeitsmittel erstattet bekommt, hat dieser keinen Anreiz sein Geld überhaupt für Produktion auszugeben. Marx lehnt also die physiokratische Einteilung von Arbeit in produktive und unproduktive Arbeit und somit die Klasseneinteilung von steriler und produktiver Klasse ab. Marx (1965, S.14) erklärt in den „Theorien über den Mehrwert“ den Umstand, dass die Physiokraten lediglich die Grundrente als eine Form des Mehrwerts ansehen, mit der physiokratischen Annahme der alleinigen Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit.

Wie schon im ersten Teil erwähnt, sehen die Physiokraten den Wert immer in seiner konkreten stofflichen Form als Gebrauchswert und abstrahieren nicht von diesem. Werte sind transformierte Materie mit ihrem Ursprung in der Produktivkraft der Natur. Der Umstand, dass die Physiokraten den Wert konkret erfassen, ist der Grund, warum die Physiokraten „den Wert überhaupt noch nicht auf seine einfache Substanz, Arbeitsquantität oder Arbeitszeit reduziert haben“ (Marx 1965, S.14). Um die Arbeit als allgemeine Wertquelle zu definieren, ist es für Marx entscheidend, von der konkreten materiellen Form zu abstrahieren. Da die Physiokraten diese Abstraktion nicht berücksichtigen, würden sie die produktive Arbeit nur dort erkennen, wo sie am offensichtlichsten ist: in der Landwirtschaft (Marx 1966 [1844], S.95). Der Mehrwert tritt in der Landwirtschaft am offensichtlichsten auf, da die Erzeugnisse hier in Subsistenzmittel für die Bauernfamilie und Rente für den Grundeigentümer

aufgeteilt werden. Das, was der Landarbeiter in einem Jahr an Lebensmitteln herstellt, ist geringer als die Summe an Lebensmitteln, die er konsumiert. Der Überschuss von Gebrauchswerten tritt hier offen zutage. Im Gegensatz dazu die industrielle Produktion:

„In der Manufaktur sieht man überhaupt den Arbeiter nicht direkt weder seine Lebensmittel produzieren noch den Überschuss über seine Lebensmittel produzieren. Der Prozeß ist vermittelt durch Kauf und Verkauf, durch die verschiedenen Akte der Zirkulation und erheischt zu seinem Verständnis Analyse des Werts überhaupt“ (Marx 1965, S.14)

Da in der industriellen Produktion die Reproduktion des Arbeiters durch den Handel vermittelt wird, ist es nicht offensichtlich, dass der Arbeiter mehr produziert als er konsumiert. Die Physiokraten erfassen den Wert innerhalb der Landwirtschaft richtig, aber sobald es um eine gesamtwirtschaftliche Betrachtung geht, können sie aufgrund ihres Wertverständnisses die Arbeit als allgemeine Erzeugerin des Mehrwerts nicht erkennen.

Marx (1965, S.18-19) gibt weitere vier Gründe, warum die Physiokraten den Ursprung des Mehrwerts lediglich in der landwirtschaftlichen Arbeit sahen. Erstens sei die Grundrente die auffälligste Form des Mehrwerts. Marx nennt sie „Mehrwert in zweiter Potenz“ und „Mehrwert über den Mehrwert hinaus“, da von ihr schon der Profit abgezogen wurde. Diese Form des Mehrwerts ist nur in der Landwirtschaft vorzufinden. Zweitens führe die Vernachlässigung des Außenhandels in ihren theoretischen Überlegungen zu dem Schluss, dass die Arbeit in der Industrie lediglich von der Höhe der heimischen landwirtschaftlichen Produktion abhängt. Die Physiokraten abstrahieren notwendigerweise, so Marx, von dem Handel mit anderen Nationen. Durch diese Abstraktion wird die heimische Agrarwirtschaft zur natürlichen Grundlage für die Produktion aller anderen Wirtschaftsbereiche. Drittens bedürfe es für die Entstehung von Mehrwert einer gewissen Produktivität der Arbeit, damit mehr als der Wert der Arbeit hergestellt wird. In der Landwirtschaft ist diese Produktivkraft aufgrund der „Naturgabe, Produktivkraft der Natur“ (Marx 1965, S.19) besonders gegeben. Der vierte Grund, den Marx nennt ist, dass die Landwirtschaft als eigenständiger Wirtschaftszweig, der unabhängig von Handel und Tausch agiert, konzipiert wird. Da die Landarbeiter ihre Subsistenzmittel selbst herstellen können, setzt die Landwirtschaft nur ein Verhältnis von Mensch und Natur voraus. Die

(Tausch-)Verhältnisse zwischen Menschen fallen bei der Abstraktion über den Tisch.

All diese Punkte tragen für Marx zu der Erklärung bei, warum die Physiokraten lediglich die Grundrente als eine Mehrwertform ansahen und der Profit sowie der Zins bei ihnen keinen Mehrwert darstellen. Aus der Annahme, dass lediglich die landwirtschaftliche Arbeit produktiv ist, schlussfolgern die Physiokraten, dass die Überschussproduktion nur in Form der Grundrente dargestellt wird. Hierin liegt für Marx ein Unterschied zwischen den Physiokraten und „späteren Ökonomen seit A. Smith“ (Marx 1965, S.18). Die Physiokraten sehen die Grundrente als „allgemeine Form des Mehrwerts“ und die Profite und Zinsen entspringen bei ihnen aus der Grundrente. In der klassischen Ökonomie ist der Profit die allgemeine Form des Mehrwerts und somit Ursprung für Zins und Grundrente (Marx 1965, S.17-19).

Ein weiterer Grund dafür, dass die Physiokraten den Wert nicht auf die Arbeit im Allgemeinen zurückführen, ist für Marx (1965, S.12), dass sie die herrschenden Produktionsverhältnisse nicht als ein Resultat der historischen Umstände betrachten, sondern sie mit Naturgesetzen erklären. Für Marx setzt sich der Durchschnittslohn aus zwei Komponenten zusammen. Einmal aus dem Teil, der gezahlt werden muss, um lediglich die physische Existenz des Arbeiters zu sichern. Über dieses Existenzminimum hinaus ist der durchschnittliche Lohn durch gesellschaftlich-historische Komponenten bestimmt und variiert entsprechend den gesellschaftlich spezifischen Traditionen und Kulturen (Marx 1966 [1844], S.210-211). Die Höhe des Lohnes ist also eine Variable. Diese Erkenntnis fehle den Physiokraten, da sie das *Minimum Salaire*, den Mindestlohn, als eine durch die Natur bestimmte Konstante ansehen (Marx 1965, S.13). Aus diesem Unterschied lassen sich die Unterschiede der Klassentheorien von Marx und Quesnay erklären. Bei Marx tobt ein Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit, der sich im Kapitalismus meist um die Höhe dieses Mindestlohnes dreht (Marx 1966 [1844], S.211). Es gibt einen systemimmanenten Antagonismus. Bei den Physiokraten ist der Lohn natürlich festgelegt, sodass es bei ihnen keinen Kampf zwischen den Grundeigentümern und den Pächtern bzw. Landarbeitern gibt. Quesnay teilt den Klassen bestimmte ökonomische und gesellschaftliche Funktionen zu, die bei ihrer Ausübung gemäß der natürlichen Ordnung zu einer harmonischen Gesellschaft beitragen (Lampalzer 2018, S. 273).

Marx erklärt also die physiokratische Teilung in produktive und unproduktive Arbeit mit ihrer besonderen stofflichen Auffassung des Wertes, mit den Besonderheiten der landwirtschaftlichen Produktion und schließlich mit ihrer ahistorischen Bestimmung des *Minimum Salaires*. Diese Art der Bestimmung würde jedoch nichts an der „abstrakten Richtigkeit ihrer Schlüsse [ändern]“ (Marx 1965, S.13), da durch das Konzept des *Minimum Salaires* die Differenz von Wert und Verwertung der Arbeitskraft (also Mehrwert) innerhalb der Landwirtschaft trotzdem analysiert werden kann. Auf die Kritik, dass die Physiokraten Produktionsverhältnisse nicht im historischen Kontext betrachten werden wir in dieser Arbeit an mehreren Stellen stoßen, so auch im nächsten Abschnitt.

3.1.2 Der „feudale Schein“ der Physiokratie

Wie sich gezeigt hat, sieht Marx in der physiokratischen Theorie die Grundlage der Analyse der kapitalistischen Produktionsweise. Diese Zuschreibung scheint auf den ersten Blick im Widerspruch damit zu stehen, dass die Physiokraten Verfechter der absolutistischen Monarchie ihrer Zeit waren und, wie Heimann (1949, S.70) es ausdrückt, „scheinen die vorrevolutionäre Gesellschaftsordnung und insbesondere die Monarchie bedingungslos akzeptiert zu haben“.

Marx findet für diesen Widerspruch eine Erklärung. Die Physiokraten analysieren die kapitalistischen Produktionsbedingungen innerhalb der Landwirtschaft. Der Fehler, den sie dabei begehen würden, ist diese Bedingungen als „ewig geltende Naturgesetze der Produktion [darzustellen]“ (Marx 1965, S.20). Der folgende Abschnitt soll erklären, was Marx mit dieser Kritik meint.

Zuerst einmal würden die Physiokraten die kapitalistische Produktionsweise lediglich innerhalb der Landwirtschaft darstellen, da nur in diesem Sektor Mehrwert produziert werde. Der Pächter als Vertreter der industriellen Unternehmer setzt die ökonomischen Prozesse in Gang. Die Landwirtschaft wird kapitalistisch gedacht mit großen Agrarunternehmen. Der Landwirt ist Lohnarbeiter. Der Pächter ist zwar der Unternehmer, aber nicht Aneigner des produzierten Mehrwertes. Der Grundeigentümer ist es, der sich ohne Gegenleistung den Mehrwert in Form des Nettoprodukts aneignet (Kuczynski 1971 S. LI). Ziel ist es, einen Mehrwert zu produzieren und diesen zu erhöhen. Der Mehrwert ist das treibende Motiv. Marx (1965, S.21-22) kritisiert, dass die Physiokraten in dieser Darstellung die Trennung des Besitzes der Produktionsmittel in Händen der Grundeigentümer und dem Besitz der Arbeitskraft in

den Händen der Landarbeiter unhinterfragt voraussetzen. Der Grundeigentümer trete bei den Physiokraten eigentlich als Kapitalist auf, da er im Besitz der Produktionsmittel ist und die Arbeiter ausbeutet, indem er sie bezahlt und sich den Mehrwert in Form des Nettoprodukts aneignet.

Marx sieht hier einen Widerspruch. Auf der einen Seite ist das Grundeigentum entmystifiziert und mit der Grundrente als Aneignung von Mehrarbeit auf seine ökonomische Form reduziert. Auf der anderen Seite wird dem Grundbesitzer eine herausragende Rolle in der Gesellschaft zugeschrieben, wenn der feudale Grundbesitz als Naturgesetz und Bedingung der Produktion gesehen wird. Marx (1965, S.22) erklärt diesen Widerspruch damit, dass die Physiokraten den Mehrwert aus der Natur und nicht aus der Gesellschaft ableiten und somit das Grundeigentum wieder feudalistisch legitimieren. Der „Feudalismus [wird] verbürgerlicht“ und „die bürgerliche Gesellschaft [erhält] einen feudalen Schein“ (Marx 1965, S.20). Den Widerspruch, dass die Physiokraten die kapitalistische Produktionsweise analysieren aber diese Analyse als Legitimation des Feudalismus benutzen, erklärt Marx damit, dass die Physiokraten die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer feudalen Zeit unhinterfragt hinnehmen und in ihren Theorien reproduzieren (Marx 1963 [1893], S.360;1962 [1890],S.97).

Die Ausnahme bildet für Marx (1965, S.27) dabei Turgot, da er das Nettoprodukt teilweise arbeitswerttheoretisch begründe und somit die „Gabe der Natur“ als Surplusarbeit, die sich der Grundeigentümer ohne Gegenleistung aneignet, darstellt. Turgot erklärt das Bodeneigentum nicht mit einem göttlichen Ursprungsrecht, sondern mit dem Recht des ersten Besitzers. Arbeiter waren die, die kein freies Land mehr vorfanden und deshalb gezwungen waren, für die Grundeigentümer zu arbeiten. Hier findet sich, was Marx (1965, S.27) als „Bedingung für das Entstehen von Kapital“ bezeichnet, die Trennung des Besitzes von Arbeitskraft und Produktionsmitteln. Bei Turgot ist der Grundeigentümer auf den Landarbeiter angewiesen, während der Landarbeiter den Grundeigentümer lediglich „auf Grund menschlicher Vereinbarungen und bürgerlicher Gesetze“ (Turgot 1766 zitiert nach Heimann 1949 S.73-74) braucht. Für Marx (1965, S.20 und 24-30) ist Turgot der fortschrittlichste Physiokrat, da er den Grundbesitz entmystifiziert.

Wie wir gesehen haben erklärt Marx die Widersprüche in der physiokratischen Theorie mit ihrem Naturbegriff. Es finden sich jedoch auch Parallelen zwischen in der marxschen und physiokratischen Naturkonzeption.

3.1.3 Die natürliche Grundlage der Mehrwertproduktion

Da Marx (1962 [1890], S.215) den Mehrwert letztlich auf die allgemeine abstrakte Arbeit zurückführt, lehnt er die physiokratische Annahme ab, dass die Natur bzw. nur die landwirtschaftliche Arbeit mehrwertschaffend sein kann (Immler, S.329-329). Diese Ablehnung bedeutet nicht, dass die Natur und die landwirtschaftliche Arbeit keine Rolle in der Mehrwertproduktion spielen. In den „ökonomisch philosophischen Manuskripten“ wird die besondere Rolle der Natur deutlich:

„Der Arbeiter kann nichts schaffen, ohne die Natur, ohne sinnliche Außenwelt. Sie ist der Stoff, an welchen sich seine Arbeit verwirklicht, in welchem sie tätig ist, aus welchem und mittelst welchem sie produziert. Wie aber die Natur das Lebensmittel der Arbeit darbietet, in dem Sinne, daß die Arbeit nicht leben kann ohne Gegenstände, an denen sie ausgeübt wird, so bietet sie andererseits auch die Lebensmittel in dem engern Sinn dar, nämlich die Mittel der physischen Subsistenz des Arbeiters selbst.“ (Marx 1966 [1844], S.77)

Die Natur ist also zweifach Bedingung der Produktion. Zum einen als Arbeitsgegenstand und Arbeitsmittel. Zum anderen stellt sie die Subsistenzmittel der Arbeiter bereit. In diesem Abschnitt werden diese beiden Eigenschaften der Natur in der marxschen Theorie kurz beleuchtet und auf ihre Gemeinsamkeiten mit physiokratischen Ideen untersucht. Wir wenden uns zuerst der Natur in ihrer Rolle der Bereitstellerin der Subsistenzmittel zu.

Die Subsistenzmittel für die Arbeiter werden in der Landwirtschaft hergestellt. Damit also überhaupt außerhalb der Landwirtschaft produziert werden kann, muss die landwirtschaftliche Arbeit produktiv genug sein, einen Überschuss zu erzeugen, der die Existenz aller anderen Arbeiter sichert. Der landwirtschaftliche Überschuss ist Bedingung der Mehrwertproduktion und damit auch Bedingung der Kapitalakkumulation (Marx 1964 [1894]), S.793-794). Die Idee, dass die Landwirtschaft die Subsistenz der industriellen Arbeiter sichert, findet sich auch bei Quesnay wieder. Zum einen, wenn er die Landwirtschaft als „Quelle der Subsistenzmittel [...], welche

Reichtümer überhaupt entstehen macht (Quesnay 1971b [1757], S.126)“ bezeichnet.⁷ Zum anderen, wenn er die Vorzüge einer wohlhabenden Pächterklasse aufzählt:

„Der reiche Pächter beschäftigt den Bauern und erhält ihn; der Bauer verschafft den armen Städter die meisten lebenswichtigen Nahrungsmittel.“ (Quesnay 1971b [1757], S.38)

Wenn Quesnay von dem „armen Städter“ spricht, ist es plausibel anzunehmen, dass er hier die Arbeiter, die der sterilen Klasse angehören, miteinschließt. Die Überschussproduktion in der Landwirtschaft ist bei Quesnay lebensnotwendig für die Existenz der Arbeiter, die nicht in der Landwirtschaft produzieren. Des Weiteren ist die Landwirtschaft überhaupt erst Bedingung für die Entstehung von Werten. In diesem Punkt stimmt Marx den Physiokraten explizit zu:

„Es ist ferner das Richtige bei den Physiokraten, daß in der Tat alle Produktion von Mehrwert, also auch alle Entwicklung des Kapitals, der natürlichen Grundlage nach, auf der Produktivität der agrikolen Arbeit beruht. Wenn die Menschen überhaupt nicht fähig, in einem Arbeitstag mehr Lebensmittel [...] als jeder Arbeiter zu seiner eignen Reproduktion bedarf, wenn die tägliche Verausgabung seiner ganzen Arbeitskraft nur dazu hinreicht, die zu seinem individuellen Bedarf unentbehrlichen Lebensmittel herzustellen, so könnte überhaupt weder von Mehrprodukt noch von Mehrwert die Rede sein. Eine über das individuelle Bedürfnis des Arbeiters hinausgehende Produktivität der agrikolen Arbeit ist die Basis aller Gesellschaft, und ist vor allem die Basis der kapitalistischen Produktion [...]“ (Marx 1964 [1894], S. 793-794)

Mit dem Unterschied, dass der landwirtschaftliche Überschuss bei Marx durch die Produktivität der landwirtschaftlichen Arbeit und bei den Physiokraten durch die Produktivkraft der Natur entsteht, sieht auch Marx (1964 [1894], S.648) in der Landwirtschaft die Grundlage der Mehrwertproduktion. Burkett (2003, S.147 und 159; 2004, S. 464) argumentiert, dass Marx sich in diesem Punkt die Ideen der Physiokraten kritisch für seine eigenen Theorien aneignet. Die marxsche und die physiokratische Mehrwertkonzeption würden beide auf einer natürlichen Grundlage beruhen.

Neben der Natur als Quelle der Subsistenzmittel besitzt die Mehrwertproduktion eine weitere natürliche Grundlage, da die Natur Bedingung des Arbeitsprozesses

⁷ Vergleiche S. 11 im Kapitel „Klassengesellschaft der Physiokratie“.

überhaupt ist. Wenn Marx von Produktion spricht, meint er meist die spezifische Produktionsweise in einer bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft. Produktion ist immer bedingt durch die Entwicklungsstufe, auf der sich eine Gesellschaft befindet. Trotzdem gibt es Charakteristika des Produktionsprozesses, die in allen Gesellschaftsstufen gleich bleiben (Marx 1961, S.616-620). Marx (1962 [1890], S.192-194) beschreibt im ersten Band des „Kapitals“ den Arbeitsprozess abstrahiert von seinen Besonderheiten in den verschiedenen Gesellschaftsstufen. In dieser Beschreibung wird deutlich, dass auch bei Marx die Natur einen ähnlich hohen Stellenwert, wie bei den Physiokraten genießt.

Marx definiert den Arbeitsprozess als eine Veränderung von Materie (Arbeitsgegenstand) durch menschliche Tätigkeit (Arbeit) mithilfe von Arbeitsmitteln. Der Arbeitsprozess ist für Marx (1962 [1890], S.192) ein „Stoffwechsel“ zwischen Mensch und Natur. Der Mensch eignet sich die Natur an und verändert diese, um sie für das menschliche Leben brauchbar zu machen, also um Gebrauchswerte herzustellen (Marx 1961, S.619). Die Erde ist für Marx (1962 [1890], S.193) der „allgemeine Gegenstand der menschlichen Arbeit“, der sich „ohne sein Zutun“ vorfindet. Die Erde stellt in einem ursprünglichen Sinne alle Arbeitsmittel und Produktionsmittel, die nicht vorher durch menschliche Arbeit produziert wurden. Diesen Produktionsmitteln wird die Fähigkeit zugesprochen, Gebrauchswert bilden zu können (1962 [1890], S.193), S. 194 und S.218).

Marx führt den kapitalistischen Wert zwar auf die abstrakte Arbeit zurück, aber diese Arbeit benötigt Materie, in der sie sich verwirklichen kann. Die Natur stellt bei Marx (1962 [1890], S.537) diese Materialien im Arbeitsprozess bereit und ist somit Bedingung der Produktion von Mehrwert und der Akkumulation von Kapital, ohne dass sie aber Produzentin des kapitalistischen Mehrwerts sein kann. Marx verneint also nicht die natürliche Grundlage der kapitalistischen Produktion von Mehrwert. Er kritisiert vielmehr die ahistorische Konzeption der Natur bei den Physiokraten (Burkett 2003, S.150). Wenn Marx von den historischen und gesellschaftlichen Bedingungen abstrahiert und den Arbeitsprozess als Mensch-Natur-Verhältnis beschreibt, lassen sich einige Gemeinsamkeiten mit physiokratischen Ideen finden. Die Natur ist durch ihre Aneignung Bedingung der Arbeit und ermöglicht ursprünglich überhaupt erst die Produktion und trägt zur Produktion von Gebrauchswerten bei (Marx 1961, S.619).

Ohne diese Abstraktion, also unter der Berücksichtigung der gesellschaftlichen Verhältnisse und der Geschichte des Menschen verändert sich die Rolle der Natur. Die Natur wird immer mehr zum vom Menschen eingehegten Arbeitsmittel.

„Die Erde selbst ist ein Arbeitsmittel, setzt jedoch zu ihrem Dienst als Arbeitsmittel im Ackerbau wieder eine ganze Reihe anderer Arbeitsmittel und eine schon hohe Entwicklung der Arbeitskraft voraus.“ (Marx 1962 [1890], S.194)

Marx wirft den Physiokraten vor, den Fehler zu begehen, die Natur und ihre Eigenschaften als unabhängig vom Menschen zu betrachten. So würden sie verkennen, dass in den meisten Fällen für eine produktive Nutzung der Natur mehrere Voraussetzungen erfüllt sein müssen (Marx 1962 [1890], S.194). Die Arbeitskraft muss relativ hoch entwickelt sein und die Natur muss teilweise schon vor ihrer Nutzung bearbeitet worden sein. Die Menschen finden den Boden also meist nicht unberührt mit dem Wissen über seine produktive Bebauung vor, sondern mussten sich dieses Wissen zuvor aneignen, damit sie ihre Arbeitskraft produktiv einsetzen können. So ist z.B. die Zähmung von Tieren, die zu den Zeiten der Physiokraten entscheidend für die Landwirtschaft waren, zentral für die Bestellung der Böden. Die Entwicklung der Produktivkraft der Natur ist für Marx also an die technischen, sozialen und historischen Entwicklungen, also an die Bedingungen der menschlichen Arbeit, gekoppelt. Die Physiokraten würden das nicht erkennen. Damit ist bei den Physiokraten die „Erde [...] noch nicht Kapital (Marx 1966 [1844], S.95)“.

3.1.4 Einfluss der Physiokraten auf die marxsche Mehrwertanalyse

Der Einfluss der Physiokratie auf Marx ist hinsichtlich seiner Mehrwertkonzeption von grundlegender Natur. Zuerst einmal legen die Physiokraten den Grundstein für die Analyse des Mehrwerts, da sie mit den Merkantilisten brechen und den Mehrwert in der Produktionssphäre erklären. Indem sie „das subjektive Wesen des Reichtums in die Arbeit [versetzen]“ (Marx 1966[1844], S. 95), sind sie für Marx die intellektuellen Begründer bzw. Vorläufer der Arbeitswertlehre. Gerade bezüglich der Theorie der Ausbeutung sind die Physiokraten ein großer Einfluss auf Marx, da sie mit ihrem Mehrwertverständnis das Konzept einer Differenz von Wert und Verwertung der Arbeit eingeführt haben. Wie wir gesehen haben, unterscheiden sich die Mehrwertanalysen von Marx und den Physiokraten jedoch in Bezug auf seinen genauen Ursprung. Die Physiokraten sehen den Mehrwert als Naturgabe und Marx

führt ihn auf die Arbeit zurück. Die Bedeutung, die Marx den Physiokraten hinsichtlich der Ausbeutungstheorie und der Ökonomik überhaupt zuschreibt, wird besonders in der „Deutschen Ideologie“ sichtbar.

„Die Fortschritte der Nützlichkeits- und Exploitationstheorie, ihre verschiedenen Phasen hängen genau zusammen mit den verschiedenen Entwicklungsepochen der Bourgeoisie. Der von Helvetius und Holbach [franz. Philosophen zur Zeit der Aufklärung (Anm. d. Verf.)] vernachlässigte Inhalt der Exploitationstheorie wurde gleichzeitig mit Letzterem von den Physiokraten entwickelt und systematisiert [...] Die Ökonomie [...] wurde erst durch die Physiokraten zu einer besonderen Wissenschaft erhoben und seit ihnen als eine solche behandelt.“ (Marx 1964 [1894], S.396)

Wenn Marx sich also nach seinem Verständnis wissenschaftlich mit der Ökonomie auseinandersetzt, tut er dies auf Grundlage der Physiokraten, die er als Vorläufer der Arbeitswertlehre und der Ausbeutungstheorie sieht, die beide elementare Bestandteile der marxschen Ökonomik sind (Marx 1961, S.42-43). Des Weiteren bedient Marx sich physiokratischer Ideen, wenn es um die natürliche Grundlage des Produktionsprozesses geht.

3.2 Die Physiokratie und die marxsche Kapitalanalyse

In diesem Abschnitt verlassen wir die Sphäre der Produktion und zeigen den Einfluss der Physiokraten auf die marxsche Theorie bezüglich der Zirkulation des Kapitals und den Formen die es dort annimmt.

3.2.1 Unterscheidung von fixem und zirkulierendem Kapital

Im Zirkulationsprozess unterscheidet Marx zwischen fixem (*capitale fixe*) und zirkulierendem Kapital (*capital circulant*). Das fixe Kapital umfasst den Landbesitz, gekaufte Maschinen, Gebäude und Werkzeug. Die Bezeichnung fix gründet nicht darin, dass es immobil ist, sondern darin, dass es während des Produktionsprozesses nicht seine Gebrauchswertform ändert. Wenn fixes Kapital den Besitzer wechselt, ist dieser Prozess für Marx keine Zirkulation, sondern nur eine Übertragung der Eigentumsrechte (Müller 2005, S.51). Das zirkulierende Kapital dagegen geht während des Produktionsprozesses in das Produkt ein und verändern somit seinen Gebrauchswert. Es sind die Rohstoffe, Hilfsmittel aber auch die Arbeitskraft und damit der Mehrwert. Marx übernimmt diese Unterscheidung von Adam Smith, betont jedoch, dass Quesnay diese Kategorien mit ihren *avances* schon vorher eingeführt hätten. Die *avances primitives* ähneln dem fixen Kapital, da sie Produktionsmittel wie

z.B. Werkzeuge und Geräte enthalten. Die jährlich zu erneuernden *avances annuelles* ähneln dem zirkulierenden Kapital, da diese Vorschüsse im Produktionsprozess verbraucht werden. Quesnay würde diese Unterscheidung nur in der Landwirtschaft machen, da er sie als den einzig produktiven Sektor der Wirtschaft ansieht (Marx 1963 [1893], S.189). Quesnay erfasst mit den *avances annuelles* die Arbeitskraft jedoch nicht als „Bestandteil des vom Pächter angewandten produktiven Kapitals“ (Marx 1963 [1893], S.213), sondern nur deren Reproduktionskosten in Form der hergestellten Lebensmittel. Diese Denkweise würde verhindern, dass die Physiokraten in konstantes und variables Kapital unterscheiden. Die Unterscheidung in fixes und zirkulierendes Kapital ist für Marx (1965, S.13) eine der Gründe, warum die Physiokraten Wegbereiter der politischen Ökonomie sind. Aber auch in diesem Falle gibt es neben dem grundlegenden Einfluss der Physiokraten auf Marx' Kapitalbegriff auch einen direkten Einfluss physiokratischer Ideen.

3.2.2 Einfluss der Physiokraten auf die allgemeine Formel des Kapitals

Zu Anfang des ersten Bandes des „Kapitals“ analysiert Marx die Ware, ihre Zirkulation und die Verwandlung von Geld in Kapital. In diesem Zusammenhang entwickelt Marx (1962 [1890], S.161) die „allgemeine Formel des Kapitals“ und verweist dabei des Öfteren auf die Physiokraten Quesnay, Mercier de la Rivière und Le Trosne. Im folgenden Abschnitt soll anhand dieser Verweise gezeigt werden, welche Ideen Marx bei der Herleitung dieser Formel ausdrücklich von den Physiokraten übernimmt.

Den Austausch von Waren charakterisiert Marx (1962 [1890], S.120-124) als einen Formwechsel der Ware. Für den Tausch wird Geld benötigt, also tauscht der Warenbesitzer die Waren gegen Geld und dieses Geld schließlich wieder gegen Waren. Der Formwechsel liegt also in der Transformation von Ware (W) in Geld (G) und wieder in Ware. Er drückt diesen Umstand formal als (W-G-W) aus. Der erste Teil dieses Tausches ist der Verkauf der Ware durch den Warenbesitzer oder die „erste Metamorphose der Ware“ (W-G). Der zweite Teil (G-W) ist der Kauf der Ware oder die „Schlussmetamorphose der Ware“. Diese beiden Prozesse sind immer zweiseitig. Der Verkauf einer Ware (W-G) von Seiten des Warenbesitzers bedingt immer einen Kauf des Geldbesitzers (G-W). Diese Idee übernimmt Marx von Quesnay, auf den er an dieser Stelle verweist. Quesnay formuliert es so: „Jeder Verkauf ist Kauf“ (Quesnay 1846 zitiert nach Marx 1962 [1890], S.123), während Marx (1962 [1890],

S.123) es in seinen Begrifflichkeiten ausdrückt: „Oder Verkauf ist Kauf, W-G zugleich G-W“. Der Geldbesitzer kann sein Geld lediglich aus zwei Gründen besitzen. Entweder produziert er Geld, bei Marx in Form von Gold, oder er hat zuvor eine Ware gegen Geld verkauft. Daraus schlussfolgert Marx (1962 [1890], S.123), dass Geld „beständig realisierte Warenpreise“ darstellt. In den Fußnoten bezieht sich Marx auf Mercier de la Rivière und zitiert wie folgt:

„Der Preis einer Ware kann nur mit dem Preis einer anderen Ware bezahlt werden“ (Mercier de la Rivière 1767 zitiert nach Marx 1962 [1890], S.123)

Marx baut seine Konzeption des Warentausches also teilweise auf zwei physiokratischen Ideen auf. Die erste Bedingung, dass es einen Geldbesitzer im Warentausch geben muss leitet er von Quesnay ab. Die Bedingung, dass zuvor eine Ware verkauft werden musste, um Geld zu besitzen und dass somit Geld Stellvertreter des Warenwertes ist, leitet er von Mercier de la Rivière ab.

In den vorangegangenen Betrachtungen war Geld lediglich Zahlungsmittel für den Tausch von Waren. Eine Ware wird für Geld verkauft, um mit dem Geld eine andere Ware zu kaufen. Diese Funktion des Geldes als Zahlungsmittel ist in der Formel W-G-W sichtbar. Wie wir gesehen haben, leitet Marx von den Physiokraten ab, dass dem Warenbesitzer ein Geldbesitzer gegenüberstehen muss – und andersherum. Die Warenzirkulation aus der Sicht des Warenbesitzers (W-G-W) bedingt, dass der Geldbesitzer eine Ware kauft, um sie wieder zu verkaufen (G-W-G). Diese Idee, dass „wenn man die formellen Unterschiede von Kauf und Verkauf vernachlässigt, mit dem Geld die Ware und mit der Ware Geld kauft“ (Marx 1962 [1890], S.162), erklärt Marx mit dem Verweis auf Mercier de la Rivière, den er folgendermaßen zitiert:

„Mit Geld kauft man Waren und mit Waren kauft man Geld“ (zitiert nach Marx 1962 [1890], S.162)

Dieser Einfluss ist wichtig in Hinblick auf die Entwicklung der allgemeinen Form des Kapitals. In der Zirkulationsform G-W-G ist Geld kein Zahlungsmittel, wie in der Warenzirkulation (W-G-W). Diese Form (G-W-G) erklärt für Marx jedoch nicht die Frage, wie der Kapitalist am Ende des Zirkulationsprozesses der Ware mehr Werte erhält, als er vorgeschossen hat.⁸ Das Geld wird gegen eine Ware getauscht und

⁸ Auf diese Frage verweist Marx (1965, S.318) auch in seiner Beschäftigung mit dem *Tableau*.

diese Ware „ersetzt“ durch ihren Verkauf lediglich den Wert des zuvor ausgegebenen Geldes. Mehrwert entsteht erst, wenn das Geldkapital am Ende des Zirkulationsprozesses größer ist als am Anfang. Marx drückt diesen Umstand formal mit $G-W-G'$ aus, wobei G' größer als G ist. Die Differenz von G' und G ist der in Kapital verwandelte Mehrwert (Marx 1962 [1890], S.164-165). Die Formel $G-W-G'$ nennt Marx die „allgemeine Formel des Kapitals, wie es unmittelbar in der Zirkulationssphäre erscheint“ (Marx 1962 [1890], S. 170).

Wie die Physiokraten lehnt Marx (1962 [1890], S. 172) jedoch ab, dass der Mehrwert in der Zirkulationssphäre entsteht. Seine Ablehnung begründet er mit de la Rivière und Le Trosne, die er folgendermaßen zitiert:

„Ein Mann, der viel Wein und kein Getreide besitzt handelt mit einem Mann, der viel Getreide und keinen Wein besitzt und zwischen ihnen wird ausgetauscht Weizen zum Wert von 50 gegen einen Wert von 50 in Wein. Dieser Austausch ist keine Vermehrung des Tauscherts weder für den einen noch für den andren; denn bereits vor dem Austausch besaß jeder von ihnen einen Wert gleich dem, den er vermittels dieser Verrichtung verschafft hat.“ (Mercier de la Rivière 1767, zitiert nach Marx 1962 [1890], S. 172)

„Über den Wert entscheiden nicht die Vertragspartner; er steht schon vor der Übereinkunft fest.“ (Le Trosne 1777, zitiert nach Marx 1962 [1890], S. 172)

Marx argumentiert also mit de la Rivière und Le Trosne, dass der Handel keine Wertvermehrung sein kann, da die gehandelten Werte schon vor dem Tauschakt existieren. In der Zirkulation wechselt der Wert also nur seine Form, aber ändert nicht seine Größe. Die physiokratische Argumentation, dass durch den Warenhandel kein Wert geschaffen, sondern realisiert wird, übernimmt Marx. Bestimmt wird der Wert einer Ware bei Marx über die in ihr enthaltene Menge an Arbeit. Mit dieser Menge ist jedoch nicht die spezifische Arbeit, die für die Produktion einer bestimmten Ware benötigt wird, gemeint, sondern die „gesellschaftlich notwendige Arbeit“ (Marx 1962 [1890], S. 224). Ändert sich die gesellschaftlich notwendige Arbeitszeit für die Produktion einer Ware, hat diese Änderung auch eine Rückwirkung auch auf den Wert der zuvor hergestellten Waren. Die einzelne Ware „[gilt] immer nur als einzelnes Exemplar ihrer Gattung.“ Auch bei der Erklärung der Bestimmung des Wertes einer Ware bezieht Marx sich auf die Physiokraten. Diese Idee übernimmt er von Le Trosne, den er folgendermaßen zitiert:

„Alle Produkte ein und derselben Art bilden eigentlich nur eine Masse, deren Preis allgemein und ohne Rücksicht auf die besonderen Umstände bestimmt wird.“ (Le Trosne 1777, zitiert nach Marx 1962 [1890], S. 224)

Der Einfluss der Physiokraten hinsichtlich der allgemeinen Formel des Kapitals lässt sich zusammenfassend an folgenden Punkten festmachen: erstens übernimmt Marx von Quesnay die Idee der Gleichzeitigkeit von Kauf und Verkauf. Zweitens beruht Marx' Auffassung, dass Geld lediglich den Warenwert repräsentiert, auf Ideen von Mercier de la Rivière. Diese zwei Einsichten sind, wie wir gesehen haben, essenzielle Bedingungen dafür, dass die Formel des Kapitals gültig ist. Zudem wird noch einmal der Einfluss der physiokratischen Wertlehre deutlich, wenn es um die Erklärung des Ursprungs des Mehrwerts geht.

3.3 Das *Tableau Économique* und das marxsche Reproduktionsschema

Marx beschäftigte sich in den Jahren 1862 und 1863⁹ mit dem *Tableau* und widmet ihm ein Kapitel in den „Theorien über den Mehrwert“. Marx (1965, S.290) analysiert dort die verschiedenen Zirkulationsakte im *Tableau*.

Marx (1965, S.319) bezeichnet das *Tableau* als „ein[en] höchst geniale[n] Einfall, un-
streitig der genialste, dessen sich die politische Ökonomie bisher schuldig gemacht hat.“ Die Genialität bestehe darin, dass Quesnay die folgenden Darstellungen im *Tableau* einbaut. Erstens werde der Produktionsprozess als Reproduktionsprozess gesehen. Die Produktion erneuert sich ständig aufgrund der Zirkulation der Waren und somit ist zweitens die Zirkulation damit der Ausdruck des Reproduktionsprozesses. Des Weiteren werde, drittens, die Geldzirkulation so dargestellt, dass sie Resultat der Warenzirkulation ist¹⁰ (Marx 1965, S.319).

In dem Brief an Engels im Jahre 1863 in dem Marx eine frühe Version seines (einfachen) Reproduktionsschema erklärt, fügt er zum Vergleich das *Tableau* an (Marx 1974, S. 362). Abbildung 1 zeigt diese angefügten Schemata inklusive der Originalversion in Marx' Handschrift. Es ist also offensichtlich, welche Bedeutung Marx dem *Tableau* gerade hinsichtlich seines Reproduktionsschemas zuschreibt. Das marxsche Reproduktionsschema ist in seiner Ausführlichkeit sehr komplex und für eine

¹⁰ Den Einfluss der Physiokraten hinsichtlich der Darstellung der Geldzirkulation als Ergebnis der Warenzirkulation haben wir schon im Abschnitt 3.2.1. dieser Arbeit gesehen.

Aufschlüsselung der Zusammenhänge und Resultate ist hier nicht ausreichend Platz. Deshalb beschränke ich mich hier auf die Beschreibung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede der beiden Schemata.

Die beiden Schemata ähneln sich grundlegend in einer Weise, wie sie auch den zuvor bereits beschriebenen Einfluss der Physiokraten auf Marx charakterisiert. Der Mehrwert entsteht in der Produktion und wird in der Zirkulation realisiert. Der Zirkulationsprozess gewährleistet die Reproduktion und läuft reibungslos ab (Lampalzer 2018, S.272). Es wird in fixes und zirkulierendes Kapital unterschieden und alle Einkommensarten außer der Arbeitslöhne werden als Mehrprodukt bezeichnet. Dieses Mehrprodukt ist das hergestellte Produkt nach Abzug der Subsistenzmittel der Arbeiter und der verbrauchten Produktionsmittel. Der Arbeitslohn ist bei Quesnay und Marx eine exogene Variable (Annahme des *Minimum Salaire*) und die Rente bei Quesnay und der Profit bei Marx entstehen in der Produktionssphäre und sind somit endogene Variablen (Gehrke und Kurz 1995, S.68). Im folgenden Abschnitt schauen wir uns die spezifischen Gemeinsamkeiten Unterschiede des *Tableaus* und des marxschen Reproduktionsschemas in der Klasseneinteilung und in der Darstellung der einfachen Reproduktion.

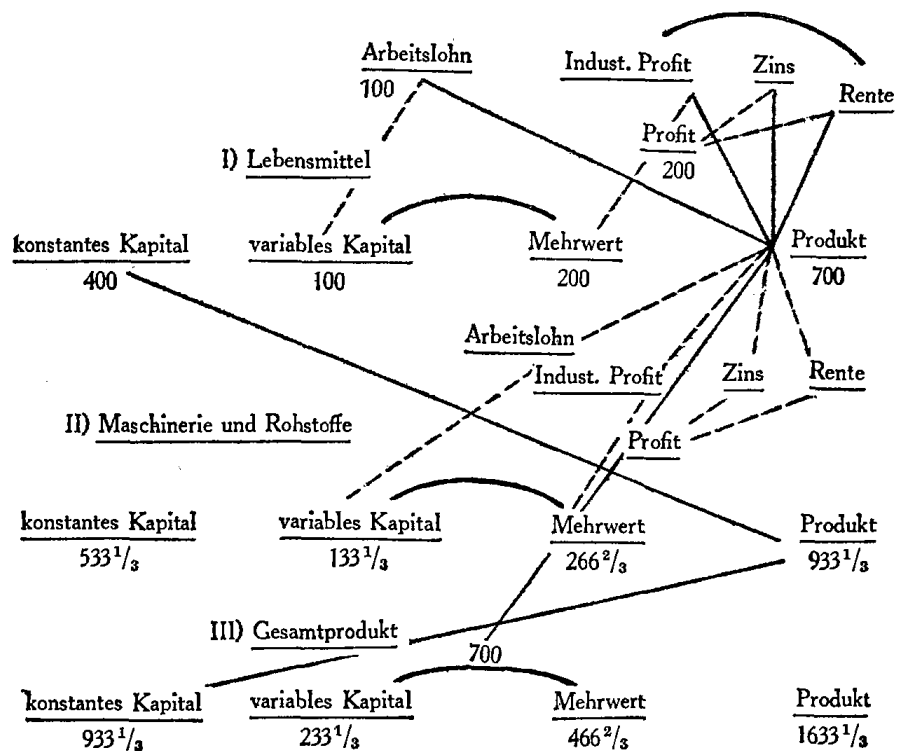


Tableau Économique des Dr. Quesnay

Produktive Klasse	Eigentümer	unproduktive Klasse
a) 2 Milliarden	e) 2 Milliarden	1 Milliarde f)
b) 1 Milliarde		1 Milliarde g)
c) 1 Milliarde		1 Milliarde h)
d) 1 Milliarde		1 Milliarde b)
insgesamt 2 Milliarden.		
Jährliche Vorschüsse	2 Milliarden	
Insgesamt	5 Milliarden	

Abbildung 1a: Marx'sches Reproduktionsschema und Tableau Économique
Quelle: Marx 1974, S. 362

3.3.1 Klasseneinteilung

Eduard Heimann (1949, S.182) sieht das marxsche Reproduktionsschema in der „Tradition Quesnays“. Marx entwickle das *Tableau* weiter, indem er „Quesnays spezielle Organisation der wirtschaftenden Gesellschaft [...] durch eine wirklich sinnreiche Einteilung der Gesamtproduktion in zwei Klassen [ersetzt] [...]“.

Marx teilt die Volkswirtschaft in zwei Abteilungen ¹¹ ein. Die erste Abteilung produziert Konsumtionsmittel, also Gebrauchswerte zur Befriedigung der Bedürfnisse der Menschen. Darunter zählen auch die Lebensmittel, die für die Reproduktion der angestellten Arbeiter in den zwei Abteilungen benötigt wird. Die zweite Abteilung stellt die Produktionsmittel her, die dafür genutzt werden Produkte in Abteilung I und II zu erzeugen (Müller 2005, S.141). Die dargestellte Volkswirtschaft reproduziert sich durch die Produktion dieser zwei Arten von Produkten. Im *Tableau* sehen wir eine ähnliche Einteilung. Die produktive Klasse produziert die Lebensmittel und die Subsistenzmittel für die Arbeiter der anderen Klasse, während die sterile Klasse die Produktionsmittel wie z.B. Werkzeuge für die produktive und sterile Klasse herstellt. Marx (1965, S.319) lobt, dass der Reproduktionsprozess im *Tableau* als Zirkulation zwischen diesen beiden Klassen dargestellt wird. Aufgrund der verschiedenen Mehrwertkonzeptionen unterscheidet Marx jedoch nicht, wie Quesnay, zwischen produktiver und unproduktiver Arbeit. In beiden Abteilungen des marxschen Reproduktionsschemas wird durch die Arbeit ein Mehrwert erzeugt, der von den Kapitalisten angeeignet und zwischen ihnen, den Grundeigentümern und den Zinsempfängern aufgeteilt wird (Gehrke und Kurz 1995, S.68). Die allgemeine Form des Mehrwerts ist also der Profit und nicht die Grundrente

3.3.2 Einfache und erweiterte Reproduktion

Marx unterscheidet in seinem Reproduktionsschema zwischen einfacher und erweiterter Reproduktion und bezeichnet folgenden Zustand als „einfache Reproduktion“: Mit einem gegebenen Kapital wird jährlich die gleiche Wertmenge produziert. Das bedingt, dass die Kapitalisten, Grundeigentümer und Zinsempfänger ihr Einkommen verkonsumieren und kein neues Kapital anhäufen. In dieser einfachen Reproduktion muss folgendes gelten: Die Einkommen und Profite aus der Produktionsgüterabteilung müssen gleich dem Kapital sein, das erneuert werden muss. Die

¹¹ Wie so vieles bei Marx dichotomisch aufgespalten ist (siehe Pribram 1992, S.491).

Abteilung I erneuert ihre Produktionsmittel selbst und muss diese daher nicht kaufen. Die Abteilung II erneuert ihre Arbeitskraft selbst. Die Produktion kann so theoretisch unendlich weiterlaufen (Heimann 1949, S. 180). Das *Tableau* stellt diese einfache Reproduktion in ähnlicher Art dar. Kuczynski (1971, S.LXX) bezeichnet das *Tableau* als einen „ewigen Kreislauf eines unverändert sich wiederholenden Reproduktionsprozesses, den der einfachen Reproduktion“. Alle Vorschüsse in der Landwirtschaft werden erstattet. Darunter fallen auch die während der Produktionsperiode verbrauchten Werkzeuge und Arbeitsmittel, die von der sterilen Klasse gekauft werden. Genauso werden die Vorschüsse der sterilen Klasse durch den Verkauf der hergestellten Werkzeuge erstattet (Quesnay, S. 396-397). Der Grundeigentümer spart sein Einkommen nicht, sondern konsumiert und setzt so die Warenzirkulation in Gang (Kuczynski 1971, S.LXX; Quesnay 1971c [1757], S.214; Quesnay 1971e [1757], S.396-397).

Im Falle der einfachen Reproduktion können wir also drei Gemeinsamkeiten der beiden Schemata benennen. Zuerst einmal sind das *Tableau* und das Reproduktionschema Kreisläufe, die theoretisch kein zeitliches Ende haben. Zweitens müssen die verbrauchten Kapitalien in jeder neuen Periode ersetzt werden. Der lebensmittelproduzierende Sektor ersetzt seine in der Produktion verbrauchten Produktionsmittel (konstantes Kapital) durch den Kauf neuer Produktionsmittel. Genauso wird die Arbeitskraft (variables Kapital) im letzteren Sektor durch den Kauf von Lebensmitteln aus dem ersten Sektor wiederhergestellt. Quesnay und Marx nehmen also an, dass die Abschreibungsrate der Produktionsmittel bekannt ist (Gehrke und Kurz 1995, S. 69). Außerdem wird drittens der realisierte Mehrwert, bei Quesnay in Form der Grundrente, bei Marx in den Formen von Profit, Zins und Grundrente, komplett verkonsumiert. Marx' Interesse liegt jedoch nicht lediglich in der Beschreibung der einfachen Reproduktion. Am Ende seiner Beschäftigungen mit dem *Tableau* beschreibt er, wie letztlich im *Tableau* das vorgeschossene Kapital ersetzt wird und wirft eine Frage auf.

„In allen diesen Fällen strömt das Geld an den zurück, der es sozusagen der Zirkulation vorgeschossen hat. Es hat in dieser sein Geschäft verrichtet, wie Banknoten und kehrt zu seinem Ausgangspunkt zurück. Hier wird es nur Zirkulationsmittel. Die letzten Kapitalisten zahlen sich einander, und so kehrt es zu seinem Ausgeber zurück. Es bleibt also noch [für] später die suspendierte Frage: Der Kapitalist zieht mehr Geld aus der Zirkulation heraus, als er in sie hineinwarf“ (Marx 1965, S. 318)

Marx' Interesse gilt hier also der Erklärung der Kapitalakkumulation, die nicht im Schema der einfachen Reproduktion vorkommt. Wenn der Kapitalist einen Teil des angeeigneten Mehrwerts in Kapital verwandelt¹² sind nicht die Bedingungen der einfachen Reproduktion gegeben, sondern die der erweiterten Reproduktion. Bei erweiterter Reproduktion ändern sich die Produktionsbedingungen, sodass es zu einem meist positiven Wachstum und damit zu Schwankungen in Einkommen und Beschäftigung kommt (Müller 2005, S. 19 ; Heimann 1949, S. 182). Diese und andere Folgen von höheren Kapitalinvestitionen zeigt Marx in seinem Modell der erweiterten Reproduktion auf und erklärt mit diesem Modell die Krisenhaftigkeit des Kapitalismus (Pribram 1992, S. 496). Somit hat die marxsche Krisentheorie ihre Grundlage teilweise im *Tableau*. Heimann (1949, S.180) argumentiert sogar, dass „Quesnay die Krisentheorie ermöglicht [hat] und Marx sie tatsächlich geschaffen [hat]“.

Es ist deutlich geworden, dass das *Tableau* die Vorlage des marxschen Reproduktionsschemas ist (Gehrke und Kurz 1995, S. 63-64). Beide Schemata teilen ähnliche Prinzipien des Reproduktionsprozesses. Die unterschiedlichen Auffassungen über den Ursprung des Mehrwerts, die dem *Tableau* und dem Reproduktionsschema zugrunde liegen, resultieren dabei in eine teilweise unterschiedliche Klasseneinteilung und Konzeption des Kapitalbegriffes.

4.Fazit

Das Ziel dieser Arbeit ist die Beantwortung der Frage, welche Elemente Marx von der physiokratischen Theorie übernommen hat. Durch die Beschäftigung mit der marxschen Kritik der Physiokraten wurde gezeigt, dass Marx weniger einzelne Elemente der physiokratischen Theorie übernimmt, sondern dass die Physiokraten Marx auf elementarer Ebene beeinflussen. Quesnay und seine Anhänger legen den Grundstein für die Idee eines kapitalistischen Mehrwerts, dessen Ursprung in der Produktion liegt. Dreh- und Angelpunkt ist hierbei das *Minimum Salair*. Die Physiokraten sind Wegbereiter der marxschen Ausbeutungstheorie und Mehrwertkonzeption. Die Kritik, die Marx äußert, bezieht sich auf ihren ahistorischen Natur- und

¹² Siehe Abschnitt 3.2.2. dieser Arbeit.

Wertbegriff, mit dem sie die gesellschaftlichen Verhältnisse ihrer Zeit nicht nur unhinterfragt hinnehmen, sondern auch legitimieren würden. Wenn Marx die Bedingungen des Produktionsprozesses analysiert, finden sich jedoch Einflüsse der Physiokraten hinsichtlich der Bedeutung der Natur für die Mehrwertproduktion bei Marx. Ihre Unterscheidung von Kapitalarten und die Erkenntnis, dass Warenzirkulation immer auch Geldzirkulation ist, prägt den marxschen Kapitalbegriff. Daher verwundert es auch nicht, dass das *Tableau Économique* die Vor- und Grundlage des marxschen Reproduktionsschemas ist. Wie wir gesehen haben, ist Marx sich dem Einfluss bewusst, was eine Erklärung seiner lobenden Worte für die Physiokraten ist.

Die marxsche Interpretation der Physiokraten muss jedoch kritisch reflektiert werden. Da in dieser Arbeit die Physiokratie meist aus dem marxschen Blickwinkel betrachtet wird, bleibt die Frage offen, inwiefern Marx die Physiokraten nicht „in ein arbeitstheoretisches Gewand [kleidet]“ (Immler 1985, S.319). Für Dupuy (2013) ist die marxsche Interpretation der Physiokraten fragwürdig und fehlleitend, da sich ihre Konzeptionen von Arbeit unterscheiden. Diese Diskussion ist eine Perspektive für weitere Forschung.

Des Weiteren fokussiert sich die hier vorliegende Arbeit stark auf die Theorien Quesnays. Für ein tieferes Verständnis des Verhältnisses von Physiokratie und Marx, gerade hinsichtlich der Herleitung der allgemeinen Formel des Kapitals, ist eine weitergehende Beschäftigung mit Le Trosne und de la Rivière nötig. In diesem Zusammenhang wäre eine Untersuchung der Primärquellen von physiokratischen Schriften, auf die sich Marx besonders im ersten Band des „Kapital“ bezieht, interessant.

Außerdem wurden in dieser Arbeit einige Aspekte der marxschen Kritik der Physiokratie vernachlässigt. Die Theorien Turgots und die Frage, inwiefern sie noch als physiokratisch bezeichnet werden können, sind wichtig für ein besseres Verständnis der marxschen Interpretation der Physiokraten (Dupuy 2013, S. 700). In dieser Hinsicht sind auch mögliche Einflüsse der gesellschaftstheoretischen Überlegungen der Physiokraten auf Marx ein weiteres Themengebiet. Bei Kuczynski (1971, S. XIII) finden sich Andeutungen, dass Quesnay Ideen des marxschen historischen Materialismus vorwegnahm.

Abschließend ist zu betonen, dass die Physiokraten auch ohne ihre marxsche Interpretation eine bedeutende ökonomische Schule deren grundlegender Einfluss auf die ökonomische Theorie weiter beleuchtet werden sollte.

Literaturverzeichnis

Burkett, Paul (2003): The Value Problem in Ecological Economics – Lessons from the Physiocrats and Marx, *Organization & Environment*, Vol. 16 No.2, 137-167

Burkett, Paul (2004): Marx's reproduction schemes and the environment, *Journal of Ecological Economics*, Volume 49, Issue 4, 457-467

Dupuy, Romuald (2013): The physiocrats' concept of labour: A difficulty in Marx's interpretation. *The European Journal of the History of Economic Thought* 20 (5), 695-714

Gehrke, Christian und Heinz D. Kurz (1995): Karl Marx on physiocracy, *Journal of the History of Economic Thought*, 2 (1), 53-90

Heimann, Eduard (1949): *Geschichte der volkswirtschaftlichen Lehrmeinungen*. Frankfurt am Main: Vittorio Klostermann

Immler, Hans (1985): *Natur in der ökonomischen Theorie* (S.295-351). Opladen: Westdeutscher Verlag

Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED (1965): Vorwort. In: K.Marx/F.Engels, *Werke*, Band 26.1, Berlin: Dietz Verlag, 1965

Kuczynski, Marguerite (1971): Einleitung des Herausgebers. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). *Francois Quesnay - Ökonomische Schriften*. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. IX-XCI

Kuczynski, Marguerite (1971a): Vorbemerkung zu Pächter. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). *Francois Quesnay - Ökonomische Schriften*. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 3-9

Kuczynski, Marguerite (1971b): Vorbemerkung zu Getreide. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). *Francois Quesnay - Ökonomische Schriften*. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 59-65

Kuczynski, Marguerite (1971c): Vorbemerkungen zu Steuern. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 151-161

Kuczynski, Marguerite (1971e): Vorbemerkung zum ökonomischen Tableau. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S.339-347

Kuczynski, Marguerite (1971f): Vorbemerkung zu Bevölkerung. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S.229-238

Lampalzer, Ute (2018): Von den „Goldenen Zwanzigern“ in den USA bis zum „realen Sozialismus“ in der DDR. Die Sozial- und Wirtschaftswissenschaftlerin Marguerite Kuczynski (1904-1998). In E. Allgoewer (Hrsgb.). Frühe deutsche Nationalökonominnen – Eine Spurensuche. Marburg: S.247-293

Marx, Karl (1966[1844]): Ökonomisch-philosophische Manuskripte . In Fetscher, I. (Hrsgb.). Marx-Engels Studienausgabe Band II. Frankfurt am Main: Fischer Bücherei, S.38-129

Marx, Karl (1961): Einleitung [zur Kritik der politischen Ökonomie]. In K.Marx/F.Engels, Werke, Band 13, Berlin: Dietz Verlag, 1961

Marx, Karl (1962 [1890]): Kritik der politischen Ökonomie (Erster Band des „Kapitals“). In: K.Marx/F.Engels, Werke, Band 23, Berlin: Dietz Verlag, 1962

Marx, Karl. (1963 [1893]): Kritik der politischen Ökonomie (Zweiter Band des „Kapitals“). In: K.Marx/F.Engels, Werke, Band 24, Berlin: Dietz Verlag, 1963

Marx, Karl. (1964 [1894]): Kritik der politischen Ökonomie (Dritter Band des „Kapitals“). In: K.Marx/F.Engels, Werke, Band 25, Berlin: Dietz Verlag, 1964

Marx, Karl. (1965): Theorien über den Mehrwert (Vierter Band des „Kapitals“). Erster Teil, in: K.Marx/F.Engels, Werke, Band 26.1, Berlin: Dietz Verlag, 1965

Marx, Karl. (1974): Karl Marx und Friedrich Engels (Briefe Januar 1860 – September 1864) in: K.Marx/F.Engels, Werke, Band 30, Berlin: Dietz Verlag, 1974

Müller, Eva (2005): Marxsche Reproduktionstheorie – Kritik der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Hamburg: VSA-Verlag

Pribram, Karl (1992): Geschichte des ökonomischen Denkens. Erster Band. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Quesnay, Francois (1971a [1756]): Pächter. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 1-56

Quesnay, F. (1971b [1757]): Getreide. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 59-65

Quesnay, F. (1971c [1757]): Steuern. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 162-225

Quesnay, F. (1971d [1757]): Bevölkerung. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 239-335

Quesnay, F. (1971e [1757]): Ökonomisches Tableau „3.“ Ausgabe. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 394-448

Quesnay, F. (1971f [1759]): Zwei Briefe Quesnays an Mirabeau. In: M. Kuczynski (Hrsgb.). Francois Quesnay - Ökonomische Schriften. Erster Halbband. Berlin: Akademie Verlag, S. 471-482

Rothkrug, Lionel (1965): Opposition to Louis XIV. Princeton: University Press, S.243-244

